

Editorial

Liebe Spenderinnen und Spender
Liebe Leserinnen und Leser

Vieles neu macht der Mai: auch bei der Stiftung Gertrud Kurz! Angefangen haben wir mit dem Faltprospekt, den wir Ihnen im letzten Mitteilungsblatt vorgestellt haben und den Sie weiterhin bei uns bestellen können, wenn Sie die Stiftung Ihren Bekannten vorstellen möchten.

Heute bekommen Sie das Mitteilungsblatt in neuer Aufmachung und mit neuem Namen. Zwecks besserer Lesbarkeit ist es jetzt dreispaltig, es hat ein neues Logo und heisst «Kurz-Nachrichten». Gefallen Ihnen die Änderungen? Die «Kurz-Nachrichten» wurden von der Grafikerin Esther Bruni aus Thun gestaltet. Den Stacheldraht haben wir durch ein Bild von Gertrud Kurz ersetzt: er ist ein Symbol, das für junge Leute nicht mehr aussagekräftig ist. Hingegen ist das Wirken von Gertrud Kurz und ihren Mitstreiterinnen während und nach dem Zweiten Weltkrieg noch heute beispielhaft. Das Gesicht von Gertrud Kurz soll uns daran erinnern. Die Neuerungen fallen ins Jahr ihres 30. Todestages (26. Juni 1972). Ein Grund mehr, sie besonders zu würdigen.

Auch Briefpapier und Couverts der Stiftung Gertrud Kurz werden das gleiche Logo tragen wie der Faltprospekt und die Kurz-Nachrichten. Aus Spargründen verschicken wir die Kurz-Nachrichten aber noch in den alten Couverts, bis diese aufgebraucht sind.

Im Stiftungsrat hat es eine Änderung gegeben: Kathi von Däniken musste zu unserem Bedauern wegen beruflicher Überlastung zurücktreten. Ihr Nachfolger ist Christian Peter, Jurist. Er ist Mitarbeiter im Rechtsdienst der Schweizerischen Flüchtlingshilfe. Wir freuen uns, ein

Das Gesicht von Gertrud Kurz soll uns an ihr Wirken während und nach dem 2. Weltkrieg erinnern. Dieses Jahr ist ihr 30. Todestag (26. Juni 1972). Ein Grund mehr, sie besonders zu würdigen.



Auf der Website der Stiftung erfahren Sie auch mehr über die Mitglieder des Stiftungsrates.

so kompetentes Mitglied gewonnen zu haben, welches sich auch im beruflichen Alltag mit Migrationsfragen auseinandersetzt.

Integration, Solidarität und Toleranz sind die Werte, für die sich die Stiftung einsetzt. Der Entwurf zum neuen Ausländergesetz, den der Bundesrat Anfang März zuhanden der eidgenössischen Räte verabschiedet hat, legt zwar Gewicht auf die Integrationsförderung, formuliert sie aber nur in einer unverbindlichen kann-Vorschrift. Er schafft zudem unterschiedliche Klassen von AusländerInnen: genehme und nicht-genehme (aus nicht-EU-Ländern). Diese Rechtsungleichheit wird während der Behandlung in den Räten hoffentlich korrigiert. Sie sind bestimmt damit einverstanden, dass die Stiftung Gertrud Kurz entsprechende Lobbyarbeit der Hilfswerke bei den ParlamentarierInnen unterstützen wird.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling, danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung und freue mich, wenn Sie uns auf unserer ebenfalls neuen Webseite besuchen: www.gertrudkurz.ch.

Joy Matter
Joy Matter

Präsidentin der Stiftung Gertrud Kurz

In dieser Nummer

Unterstütztes Projekt: Unterwegs auf dem Weg der Migration – rückwärts	2
Bewilligte Gesuche 2001	2
Zur Tagung der Stiftung Gertrud Kurz: Statt den Sieg den Ausgleich suchen	3
Kurz-Gedanken von Buddy Elias	4
Finanzbericht 2001	4

Unterwegs auf dem Weg der Migration – rückwärts

Hilmi Gashi und Georg Häsler haben einen Dokumentarfilm zu den Themen Integration, Identität und Migration gedreht. Das Werk heisst «Arbreshë» und wird im Frühsommer auf SF DRS ausgestrahlt. Die Stiftung Gertrud Kurz hat das Projekt mit einem Beitrag von 2000 Franken unterstützt.

«Du sprichst extrem gut Berndeutsch», hat kürzlich wieder einmal jemand zu Hilmi Gashi gesagt. Hill, wie ihn seine Freunde nennen, war gut gelaunt an diesem Tag, freute sich über die Aussage, verstand sie als Kompliment. Manchmal aber rutscht ihm in einer solchen Situation ein knappes «Danke, du auch» heraus. Er mag nicht immer als anders definiert werden als die übrigen Menschen, nur weil er vor 35 Jahren in einem Dorf in Kosova und nicht in der Hauptstadt der Schweiz geboren worden ist. Hill ist Albaner und lebt seit zehn Jahren in Bern. Er studierte in Freiburg. Zurzeit arbeitet er als Projektleiter einer Internetplattform beim Schweizerischen Roten Kreuz sowie als freischaffender Journalist und Drehbuchautor. Sein jüngstes Projekt heisst «Arbreshë». Es ist ein Dokumentarfilm, der in Koproduktion mit dem Schweizer Fernsehen DRS entstanden ist.

Die Herkunftsfrage erübrigt sich

Migration und Identität, die Frage nach Heimat und Wurzeln – das sind Themen des rund einstündigen Films. Hill hat ihn zusammen mit Georg Häsler produziert und realisiert. Die Autoren liessen sich von Schriftsteller Francesco Micieli* inspirieren. Die Story: Zwei in der Schweiz lebende Menschen – Hill und der Schriftsteller Francesco Micieli – gehen ihren Migrationsweg rückwärts: Sie reisen in ihre Heimatdörfer. Beide haben albanische Wurzeln; Hill lebte bis zum Alter von 21 Jahren in

der Nähe von Prizen (Kosova), Francesco verliess sein Heimatdorf Santa Sofia d'Épiro (Kalabrien), wo vor 500 Jahren Albaner immigriert waren, im Kindesalter mit seiner Familie. Die Eindrücke, Gespräche und Erfahrungen der beiden zeigen, dass ihre Heimat vor allem als persönliche Erinnerung wichtig ist. Die Realität, den Alltag in diesen Orten, kennen die beiden nicht. Sie sind kein Teil dieser Gesellschaften mehr und reisen insofern fast wie Touristen durch ihre Heimat. «Mit unserem Film wollen wir nicht beweisen, dass wir gut integrierte Ausländer sind, die sich inzwischen in der Schweiz wohler fühlen als in ihren Herkunftsländern», sagt Hill. Es gehe vielmehr darum zu zeigen, dass sich Fragen nach Nationalität und Heimat erübrigen, «weil es im Leben um Identität, um die Person, den einzelnen Menschen geht». Sieht man «Arbreshë», fragt man sich denn auch nicht, ob Hill und Francesco als Menschen ausländischer Herkunft in der Schweiz wohl gut integriert seien. Denn erstens geht es in diesem poetischen Film um subtilere, aber auch existenziellere Fragen und zweitens sprechen die beiden im Film miteinander Berndeutsch – und nicht Albanisch. Obwohl sie beides können. Extrem gut.

Katrin Hafner,

Redaktorin und Stiftungsratsmitglied

* Francesco Micieli, Trilogie: Ich weiss nur das mein Vater grosse Hände hat, Vom Lachen der Schafe, Meine italienische Reise. Zytglogge Verlag



«Es geht um den einzelnen Menschen», das ist Hilmi Gashi besonders wichtig

(Bild zVg)

A33 – Label für Medien, und Kommunikation, Herr Hilmi Gashi, Herr Georg Häsler, Bern	
Beitrag an Dokumentarfilmprojekt «Arbreshë»	2000.–
Ausbildungszentrum für tamilisches Theater, Emmenbrücke	
Interkulturelles Pilotprojekt zur Ausbildung von theaterschaffenden TamillInnen in der Schweiz	2000.–
Balkangruppe Contact, c/o Historisches Seminar, Basel	
Beitrag an die Informationsveranstaltung «Das andere Serbien»	500.–
Femia, Im Brahmshof, Zürich	
Unterstützung der Mitarbeit fremdsprachiger Eltern in der Schule	2000.–
Femint, Multikultureller Frauentreff, c/o L. Keller-Sassy, Chur	
Unterstützung der Aktivitäten des multikulturellen Frauentreffs	1000.–
Christian Labhard, Wetzikon	
Beitrag an das Filmprojekt «Die Brücke von Mitrovica»	1000.–
Info-Punkt AusländerInnen – SchweizerInnen ISA, Bern	
Unterstützung des Projekts «Interkulturelle Begegnung mit Kochen»	1000.–
Info-Punkt AusländerInnen – SchweizerInnen ISA, Bern	
Beitrag an das Fest «Scambio» für MigrantInnen und SchweizerInnen vom 25. 8. 2001	1000.–
K5 – Basler Kurszentrum für Menschen aus 5 Kontinenten, Basel	
Beitrag an Kinderhort	2000.–
Mehmet Balei, Genève	
Beitrag an Kampagne in der Schweiz für eine «Türkei ohne Minen»	1000.–
Rosmarie Kurz, Habstetten	
Beitrag an die Fortsetzung des Buches «Thymian und Steine» von Sumaya Farhat-Naser	2000.–
Solidarité sans frontières, Bern	
Unterstützungsbeitrag an das Projekt: Öffentlichkeitsarbeit zur Teilrevision des Asylgesetzes	700.–
Solidarité sans frontières, Bern	
Unterstützung der 6., völlig überarbeiteten Auflage 2001 von «Who is Who?» Adressverzeichnis Asyl, Migration, Anti-Rassismus	500.–
Wisdonna, cfd, Bern	
Unterstützung der Migrantinnenwerkstatt	2000.–
Zentrum 5, Bern	
Unterstützung für ein Computerprojekt	600.–
Total	19 300.–

Statt den Sieg den Ausgleich suchen

Ende Oktober fand im Kursaal Bern die von der Stiftung Gertrud Kurz organisierte Tagung zum Thema «Mediation bei interkulturellen Konflikten» statt. Die Tagung war sehr gut besucht. Teilgenommen hat auch Gerda Hauck, die Leiterin der Koordinationsstelle für Integration der Stadt Bern. Sie blickt an dieser Stelle nochmals auf den Anlass im vergangenen Herbst zurück.

Gewiss, die Zeiten haben sich geändert, seit Gertrud Kurz 1972 starb. «Flüchtlingsmutter» sagten viele, weil sie sich ab 1938 und während des ganzen Zweiten Weltkriegs für Menschen einsetzte, die bei uns Schutz vor ihren Verfolgern suchten, und weil sie persönlich im Sommer 1942 bei Bundesrat von Steiger intervenierte, um eine Grenzschiessung zu verhindern. Nach Kriegsende blieb Gertrud Kurz der Arbeit für Flüchtlinge und für den Frieden treu.

Der Friede in der Schweiz ist herausgefordert

Haben sich die gesellschaftlichen Zerreihsproben seither geändert? Auf die grosszügige Aufnahme von ungarischen und tschechischen Flüchtlingen und die liberale Auslegung der Genfer Flüchtlingskonvention 1981 wurden mehr als 80 Prozent aller Schutzgesuche

Viele werden auch heute nicht müde zu diskutieren, wieviel Einwanderung die Schweiz wohl ertragen mag, damit der Friede nicht gefährdet ist.

positiv entschieden. Doch es folgten Jahre, in denen die Flüchtlingspolitik immer restriktiver, die Gesetze Zug um Zug verschärft wurden. Mit der Einführung der Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht begab sich die Staatsgewalt erneut auf eine Gratwanderung zwischen der Durchsetzung staatlicher Eigeninteressen einerseits und der Wahrung der Menschenrechte andererseits. Da war die Schweiz bereits zu einem Einwanderungsland geworden und Gertrud Kurz schon mehr als zwanzig Jahre tot.

Viele werden auch heute nicht müde zu diskutieren, wieviel Einwanderung die Schweiz wohl ertragen mag, damit der soziale Friede nicht gefährdet ist, ob das Boot noch nicht, fast oder schon mehr als voll ist. Das Leben kümmert sich wenig um Zahlenakrobatik. Es stellt uns Aufgaben hier und jetzt, ob wir wol-

len oder nicht, ob wir den Aufgaben gewachsen sind oder nicht.

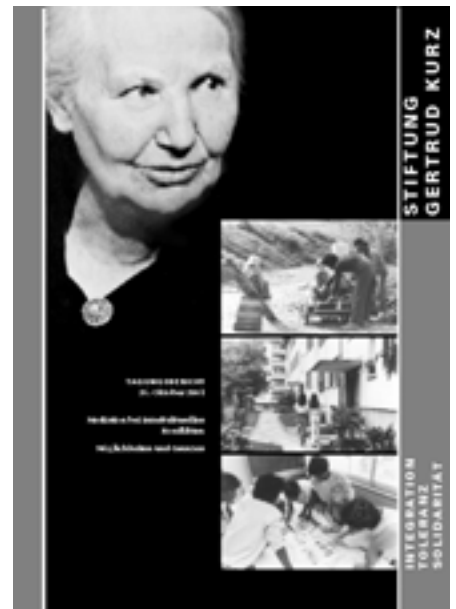
Mediation kann interkulturelle Konflikte bereinigen

Die Stiftung Gertrud Kurz, vom Freundeskreis in ihrem Geist gegründet, will mithelfen, dass wir uns in dieser Wirklichkeit als Menschen bewähren können: Sie will das Verständnis zwischen der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung fördern und die Integration stärken. Sie will mit andern Worten all jene Kräfte unterstützen, die glauben, dass Einschluss, nicht Ausschluss Grundlage des Friedens ist. Fromme Wünsche jenseits der Realität?

Am 26. Oktober 2001 veranstaltete die Stiftung im Kursaal Bern eine hervorragend besuchte Tagung zum Thema «Mediation bei interkulturellen Konflikten. Möglichkeiten und Grenzen». Ob in der Schule, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit, ganz gleich, ob wir SchweizerInnen oder AusländerInnen sind – die Kernfrage im interkulturellen Alltag lautet: Wie können wir bei aller Unterschiedlichkeit miteinander umgehen und wie können wir bei Konflikten miteinander umgehen, ohne uns gegenseitig in unserer Unterschiedlichkeit abzuwerten, zu demütigen? Mediation (Vermittlung) kann helfen, solche Konflikte einvernehmlich zu lösen. Sie setzt allerdings voraus, dass das Machtgefälle zwischen den Parteien nicht zu gross ist. Die wechselseitige Anerkennung der Parteien schafft den Boden, der den Prozess der Vertrauensbildung, Interessensklärung und Lösungssuche trägt und zugleich für die Dauerhaftigkeit der friedlichen Beilegung sorgt. Wer mit einer Zwei am Rücken aus einem Konflikt im Wohnblock oder auf dem Pausenplatz herausgeht, wird innerlich kaum die Lösungen mittragen, sondern bei nächster Gelegenheit versuchen, über einen neuen Konflikt für den Machtausgleich zu sorgen.

Breites Spektrum der Konflikthilfen

In der Schweiz besteht seit kurzem ein Netz interkultureller MediatorInnen. Und immer mehr Menschen ziehen es vor, bei Ausein-



Der Tagungsband enthält Informationen.

andersetungen statt den Sieg den Ausgleich zu suchen. Welche Hilfen gibt es ausserdem? Die Tagung der Stiftung Gertrud Kurz half, das ganze Spektrum der Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Manchmal genügt eine Kurzberatung oder die Weiterweisung an eine Fachstelle, manchmal braucht es eine Rechtsberatung und manchmal ist die Intervention der Eidg. Kommission gegen Rassismus (EKR) gefragt. Besser für die Bearbeitung interkultureller Konflikte ist in jedem Fall konstruktive Sensibilisierung und Prävention (vgl. der neuste Bericht der EKR Hilfe für Opfer rassistischer Diskriminierung, zu beziehen beim Sekretariat EKR, GS-EDI, 3003 Bern).

Gertrud Kurz lebt

Ohnmachtsgefühle in Konflikten lähmen. Gertrud Kurz hat vorgelebt, dass es Wege aus der Ohnmacht gibt. Interkulturelle Konflikte machen oft hilflos. Die Stiftung Gertrud Kurz hat mit ihrer Tagung das Spektrum friedlicher Lösungswege durchleuchtet und die Ergebnisse allen durch eine spannende Broschüre zugänglich gemacht. Man versteht das Wort Auferstehung besser, wenn man sieht, wie der Geist von Gertrud Kurz weiterlebt.

*Gerda Hauck
Leiterin der Koordinationsstelle
für Integration der Stadt Bern*

Die Tagungsdokumentation ist jetzt erschienen und kann bei der Stiftung Gertrud Kurz, PF 8344, 3001 Bern bestellt werden. Sie kostet 12 Franken.

«Ich bin der letzte noch lebende direkte Verwandte von Anne Frank: ihr Cousin. Meine Mutter war die Schwester von Otto Frank, Annes Vater. Anne hat in ihrem Tagebuch über mich geschrieben, nämlich am 7. Oktober 1942 und am 30. Juni 1944. Sie nannte mich Bernd, nach meinem richtigen Vornamen Bernhard. Nebst meinem Beruf als Schauspieler bin ich Präsident des Anne-Frank-Fonds Basel. Ist es da verwunderlich, dass ich hoch sensibilisiert und interessiert bin für alles, was mit Diskriminierung, Ungerechtigkeit, Verfolgung, Flucht sowie Hilfe, Toleranz und Solidarität zusammenhängt?»

Der Name Gertrud Kurz war mir schon während des Zweiten Weltkrieges ein Begriff. Ich hatte das Glück, dass unsere Familie noch vor der Machtergreifung Hitlers von Deutschland in die schöne Schweiz übersiedeln konnte, wo wir als Juden deutscher Nationalität eine neue Heimat fanden. Während des Krieges kamen immer wieder Flüchtlinge zum Essen zu uns, denen wir wenigstens auf diese Weise helfen konnten. Des öfters wurde an diesen Essen der Name Gertrud Kurz genannt. Ein Licht in der Finsternis.

Leider sind heute Lichtgestalten, wie es Gertrud Kurz war, genau so nötig wie damals.

Statt Ausschaffer brauchen wir Beschaffer. Beschaffer von Hilfe und Verständnis – kurz: offene Herzen, die den Verzweifelten, Heimatlosen, vor Gewalt Fliehenden und Schutzsuchenden zur Seite stehen, ihnen so gut wie möglich helfen.

Natürlich kann unser kleines Land nicht alle Flüchtlinge der Welt aufnehmen, das wäre unmöglich. Es muss aber der Wille vorhanden sein, das Möglichste zu tun, um den Verfolgten einen Weg zu bereiten mit Aussicht auf ein Leben in Sicherheit und Frieden. Für die wirklich Notleidenden und Verfolgten sollten Solidarität, Toleranz und Hilfe vorhanden sein. Wobei Toleranz mehr bedeuten muss als Duldung; Toleranz heisst vielmehr: Verständnis.

Der Name Gertrud Kurz versinnbildlicht für mich schon seit meiner Kindheit alles, was mit diesen humanistischen Begriffen zusammenhängt. Darum unterstütze ich die Stiftung Gertrud Kurz mit meinen bescheidenen Mitteln gerne. Wir dürfen nicht weg schauen, wenn inhumane Ideologien wie Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit oder Hass zutage treten. Wir brauchen Mut und Entschlossenheit und Anstand und Menschlichkeit – und: die Stiftung Gertrud Kurz.»



Buddy Elias, 76-jährig, ist als Schauspieler in verschiedenen Fernsehproduktionen auf ARD, ZDF und SAT1 zu sehen. Nebenberuflich ist er Präsident des Anne-Frank-Fonds Basel.

KURZ - GEDANKEN

In dieser Rubrik äussern sich Spenderinnen und Spender darüber, weshalb sie die Stiftung Gertrud Kurz unterstützen.

Finanzbericht 2001

Viele SpenderInnen haben die SGK unterstützt

Dank Spendeneinnahmen von rund 36 000 Franken kann die Stiftung Gertrud Kurz eine finanziell ausgeglichene Jahresrechnung 2001 präsentieren.

Der Stiftungsrat freut sich, Ihnen, liebe SpenderInnen, berichten zu können, dass es ihm gelungen ist, auch im Jahr 2001 seine Aktivitäten vollumfänglich aus den Spendeneingängen zu finanzieren.

Insgesamt gingen im vergangenen Jahr Spenden in der Höhe von 35 783.65 Franken ein. Ein Betrag, der zeigt, dass die SGK auf treue Unterstützung zählen kann. Besonders danken möchte ich an dieser Stelle der anonymen Spenderin/dem anonymen Spender für den grosszügigen Beitrag von 5000 Franken, der im Jahr 2001 bei uns einging.

Kapital nicht antasten

Das Stiftungskapital der Stiftung Gertrud Kurz beträgt rund 230 000 Franken. Es ist zu gering, als dass der Stiftungsrat seine Tätigkeit vorab die Unterstützung integrationsförden-

der (Selbsthilfe)projekte von MigrantInnen in der Schweiz – aus dem Wertschriftenertrag (jährlich rund 8000 Franken) finanzieren könnte. Um die Existenz der Stiftung nicht zu gefährden, beschloss der Stiftungsrat 1999, das Kapital nicht mehr anzutasten (siehe Editorial im Mitteilungsblatt 2/1999).

Viel freiwillige Arbeit

Der gute finanzielle Abschluss wurde nicht zuletzt auch deswegen möglich, weil alle Mitglieder des Stiftungsrates ihre Arbeit (Redaktion Kurz-Nachrichten, Bearbeitung der Gesuche, Sitzungen Stiftungsrat und Arbeitsgruppen etc.) ehrenamtlich leisten. Zudem versuchen wir, bei den Ausgaben für die unbedingt notwendige Infrastruktur so sparsam wie möglich zu sein.

Fast 20 000 Franken für die Unterstützung von Projekten

Wir haben im letzten Jahr 15 Projekte mit einer Gesamtsumme von Fr. 19 300.– unterstützt (siehe Liste der bewilligten Gesuche in diesem Mitteilungsblatt). Auf die vielen Einzelgesuche für Schuldentilgung, Ausbildung und Spitalaufenthalte, die wir erhalten, können wir leider nicht eingehen, da Einzelhilfe in unseren Leitlinien zur Behandlung von Gesuchen (siehe Mitteilungsblatt 1/2001) nicht vorgesehen ist. Auch die Gesuche im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland entspre-

chen weder unseren Leitlinien noch unseren finanziellen Möglichkeiten. Diese Projekte sind sinnvoll und nötig, und sie leisten einen wichtigen Beitrag zu besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Menschen in ihrer Heimat, weshalb es uns auch hier schwer fällt, abschlägige Antworten erteilen zu müssen.

Sonderfinanzierung für die Tagung 2001

Die Tagung 2001 mit dem Thema «Mediation bei interkulturellen Konflikten: Möglichkeiten und Grenzen» hat unser ordentliches Stiftungs-Budget nicht belastet: Wir haben die Tagung selbst und den anschliessend publizierten Tagungsbericht ausschliesslich mit Beiträgen von Sponsorinnen und Sponsoren finanzieren können. Allen SpenderInnen und den SponsorInnen unserer Tagung sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für ihre Unterstützung. Ohne sie wäre unsere Arbeit im Jahr 2001 nicht möglich gewesen.

Joy Matter

Impressum

Verantwortliche Redaktion: Katrin Hafner, Lucia Probst
Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Mai+November)
Druck: Stämpfli AG Bern
Grafisches Konzept/Layout: Esther Bruni, Thun
Auflage: 750 Ex.
Adresse: Stiftung Gertrud Kurz
Postfach 8344, 3001 Bern